

Stellungnahme zur Konfirmandenarbeit

Gremium	Synode der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich
Funktionsperiode	11. Synode A.B.
Session	7. Session
Beschlussdatum	27. Oktober 1998, Wien
ABl. Nr.	220/1998

Die Generalsynode erinnert an die Stellungnahme des Theologischen Ausschusses zur Frage des Konfirmationsgelöbnisses (5. Session der XI. Generalsynode, ABl. Nr. 242/96 vom 18. November 1996).

1. In der Konfirmation werden die Konfirmanden an das Versprechen der Treue Gottes, das sie in der Taufe erhalten haben, erinnert. Die Konfirmation erhält also ihre Verbindlichkeit zuerst durch Gottes Treueversprechen.
2. Konfirmation ist Handeln der Gemeinde. In ihr nimmt die Gemeinde ihre Verantwortung den jungen Menschen gegenüber wahr, indem sie den Konfirmandenunterricht einrichtet und ermöglicht, indem sie die Konfirmanden in der Zeit des Konfirmandenunterrichtes in besonderer Weise begleitet und mit der Konfirmation die Mitgliedschaft in der Gemeinde bestätigt. Die Verbindlichkeit der Konfirmation ist also in besonderer Weise durch die Verpflichtung der Gemeinde den Konfirmanden gegenüber gegeben.

Diese grundlegenden Aussagen zur Konfirmation bilden den Ausgangspunkt für die folgenden Empfehlungen:

Konfirmandenarbeit wird im Zusammenhang mit der Konfirmation verstanden

Die Feier der Konfirmation ist im Laufe der Geschichte mit sehr verschiedenen Inhalten ausgestattet und mit sehr verschiedenen Erwartungen begangen worden. Unter den Bedingungen, unter denen heute junge Menschen heranwachsen, ist die Konfirmation nicht mehr der Schnittpunkt zwischen der Kindheit und Erwachsensein. Alle Elemente, die diesem Verständnis Ausdruck verleihen, sind daraufhin zu überdenken. Wir empfehlen, die verschiedenen Erwartungen in realistischer und theologisch reflektierter Weise zu bündeln:

Für die jungen Menschen ist die Konfirmation ein feierlich gestalteter Abschnitt in der eigenen Glaubensgeschichte.

Die wesentliche und zentrale Aufgabe der Konfirmation liegt im persönlich zugesprochenen Segen und der Fürbitte der Gemeinde für die Konfirmanden und Konfirmandinnen. Zu diesem unaufgebbaren Kern können als weitere Aufgaben dazukommen:

- die grundsätzliche Zulassung zum Abendmahl
- das selbständige Bekenntnis des christlichen Glaubens
- die Bejahung der eigenen Taufe und die Tauferinnerung
- die öffentliche Verleihung bestimmter Rechte (Patenamt, aktives Wahlrecht).

Konfirmandenarbeit braucht Ziele

Oft leidet die Konfirmandenarbeit daran, dass sie keine Ziele kennt, die eine Auswertung ermöglichen. Wir empfehlen, dass sich alle an der Konfirmandenarbeit in einer Gemeinde Beteiligten bei der Planung ihrer Arbeit bemühen, eindeutige und realistische Ziele zu formulieren, die sich daraufhin überprüfen lassen, ob sie erreicht wurden oder nicht. Als Basis für diese Aufgabe greifen wir zurück auf die Ziele, die die Orientierungshilfe der Evangelischen Kirche in Deutschland (Glauben entdecken. Konfirmandenarbeit und Konfirmation im Wandel, Gütersloh 1998) angibt.

Demnach hat die Konfirmandenarbeit die drei folgenden Ziele:

- Erfahrungen des Glaubens vermitteln
- Inhalte des Glaubens erschließen
- Jugendliche in der Gemeinde beheimaten.

Aus diesen allgemein gehaltenen Richtungsangaben lassen sich für jede Gemeinde konkrete Ziele begründen und ableiten.

Konfirmandenarbeit ist eine Herausforderung für die Gemeinde

Für die Erreichung dieser Ziele ist die Gemeinde als Ganze in ihrer Vielfalt und Verschiedenheit zuständig. Darum hat auch die Vorstellung der Konfirmanden und Konfirmandinnen ihren Platz in einem Gemeindegottesdienst. Gerade das Gespräch und die Begegnung mit Menschen, die Glauben und Leben in exemplarischer Weise und in besonderen Lebenssituationen vermitteln, eignen sich als Lernmöglichkeiten für Konfirmanden und Konfirmandinnen. Dieses „evangelische Gespräch“ (LWB-Dokumentation, Studie über Konfirmandenarbeit, Genf 1985, Seite 59) verbindet die Generationen und lädt unter den Bedingungen der Pluralität dazu ein, eigene Entwürfe der Vermittlung von Glauben und Leben zu erproben.

Konfirmandenarbeit ist auf den Gottesdienst ausgerichtet

Der besondere Ort, an dem diese Verschränkung von Glauben und Leben feiernd zum Ausdruck gebracht wird, ist der Gottesdienst. Er stellt für die Konfirmandenarbeit einen

hervorragenden Lernort dar. Beheimatung in der Gemeinde ist immer auch Beheimatung im Gottesdienst. So ist es unumgänglich, dass zumindest die Sakramente und die Predigt als zentrale Inhalte im Konfirmandenunterricht erschlossen werden. Dazu sollen die Konfirmanden und Konfirmandinnen die Entstehung von Gottesdiensten (von der liturgischen Gestaltung bis zur Predigtvorbereitung) miterleben, Gottesdienste selbst gestalten und bei der Feier der Gottesdienste durch bestimmte Aufgaben (Lesungen, Fürbitten, Beteiligung bei der Feier des Abendmahls, Begrüßung, das selbständige Formulieren von Gebeten und Texten, Spielszenen und Pantomimen sowie die Predigt usw.) beteiligt sein. Daneben können auch andere Inhalte des Glaubens wie z. B. die Lehrstücke des Kleinen Katechismus, des Heidelberger Katechismus und anderer Bekenntnisschriften bzw. -texte, Grundzüge der biblischen Überlieferung usw. erschlossen werden. Aber unter den Bedingungen, unter denen in Österreich meist der Konfirmandenunterricht eingerichtet ist (Minderheitensituation, Probleme der Organisation, Überlastung der Jugendlichen usw.), ist es sinnvoll, realistische Erwartungen zu bilden. Wo das der Fall ist, empfehlen wir die Konzentration auf zentrale Inhalte des Gottesdienstes (Sakramente und Predigt), die dann in lebendiger Begegnung und existentieller Vertiefung auch ganzheitlich und lebensnah angeeignet werden können.

Konfirmandenarbeit braucht Beispiele gelebten Glaubens

Im Konfirmandenunterricht steht die lebendige und existentiell vertiefte Begegnung mit Menschen im Mittelpunkt. Dabei geht es darum, den Glauben unter den Bedingungen des Alltags zu leben, seine Tragfähigkeit in Krisensituationen zu erproben und die Verwirklichung des diakonischen Auftrages in der Praxis kennenzulernen. Diese Begegnung ist ein wichtiger Weg, um jungen Menschen die Bedeutung des Glaubens für das Leben zu erschließen und ihnen Heimat in der Gemeinde zu geben. In diesem erfahrungsbezogenen Ansatz unterscheidet sich der Konfirmandenunterricht wesentlich vom Religionsunterricht. Deshalb sollen Gesprächsgruppen mit einzelnen Gemeindegliedern für die Konfirmanden und Konfirmandinnen eingerichtet werden, in denen diese Begegnung und die Erfahrung eines Lebens aus Glauben möglich werden.

Konfirmandenarbeit verlangt offene und flexible Gemeinden

Damit die Gemeinden ihre Verantwortung für die jungen Menschen, die in der Konfirmation durch Segen und Fürbitte zum Ausdruck gebracht wird, glaubwürdig wahrnehmen können, ist es notwendig, dass sie sich öffnen und flexibel auf die lebensgeschichtlichen Bedürfnisse junger Menschen eingehen. Junge Menschen lernen im Konfirmandenunterricht, ihr Wunschbild von Kirche mit der erfahrenen Realität konkreter Gemeinden zu konfrontieren. Daraus ergibt sich eine fruchtbare Spannung zwischen Anspruch und Wirklichkeit, die nur dann nicht zur Enttäuschung führt, wenn diese Spannung auch von den Erwachsenen glaubhaft vorgelebt wird. Nach evangelischem Verständnis ist gerade diese Spannung zwischen der empirisch vorfindlichen Gemeinde und der „Gemeinschaft der

Heiligen" unerlässlich für die Aufgabe einer dauernden kritischen Veränderung der Kirche. Deshalb wird eine Gemeinde, die sich selbst verändert und auf dem Weg befindet, eher Heimat für junge Menschen sein können.

Konfirmandenarbeit ist eine notwendige Aufgabe der Kirche

Für die Kirche ist Konfirmation der Ort, an dem sie die Menschen, die als Säuglinge getauft wurden, dazu einlädt, nach erfolgter Unterweisung selbst und frei ihre Zugehörigkeit zur Kirche zu bejahen. Aus diesem Grund kann die Kirche auf die Konfirmation nicht verzichten, sie gehört zu ihren wesentlichen Aufgaben. Die Konfirmation ist auch der Ort, an dem sichtbar wird, dass die Kirche Kinder und Jugendliche ernstnimmt, sie begleiten möchte und ihnen Heimat sein will. Die Konfirmandenarbeit ist der Ausdruck dafür, dass die Kirche nicht ohne Kinder und Jugendliche sein will und kann. Dabei ist auch darauf Bedacht zu nehmen, dass das traditionelle Konfirmationsalter meist zusammenfällt mit dem Zeitpunkt der Religionsmündigkeit und der Übertragung des aktiven Wahlrechtes in der Kirche.

Konfirmandenarbeit braucht Konzepte

In der Evangelischen Kirche in Österreich haben sich sehr verschiedene Modelle der Konfirmandenarbeit herausgebildet. Hier kommen die Unterschiede, die sich aus verschiedenen Traditionen und regionalen Unterschieden - etwa zwischen Stadt und Land - ergeben, zum Tragen. Diese Verschiedenheit ist grundsätzlich zu begrüßen. Sie zeigt, dass Konfirmandenarbeit auf die jeweilige Gemeinde bezogen ein Stück evangelischer „Heimatkunde“ ist.

Konfirmandenarbeit steht in der unaufgebbaren Verantwortung des jeweiligen Pfarrers bzw. der jeweiligen Pfarrerin. Sie sind diejenigen, die das Gespräch zwischen den Generationen über die Vermittlung von Glauben und Leben und die gemeinsamen Feiern im Gottesdienst durch theologische und humanwissenschaftliche Reflexion für die jungen Menschen didaktisch erschließen. Gleichzeitig braucht die Konfirmandenarbeit die Mitarbeit von verschiedenen Gemeindegliedern, vor allem von Jugendlichen. Mit ihnen gemeinsam werden die Ziele festgelegt, die Lernangebote geplant und durchgeführt, Gottesdienste, Feiern und Freizeiten gestaltet und die Konfirmandenarbeit ausgewertet. So kann gewährleistet sein, dass die Konfirmandenarbeit zum Ausdruck dafür wird, dass die Gemeinde in ihr ihre Verantwortung für die jungen Menschen ausdrückt und lebt. Zur Durchführung dieser anspruchsvollen Aufgabe empfehlen wir die Kooperation mit geeigneten Einrichtungen der Kirche, insbesondere mit der Evangelischen Jugend. Darüber hinaus soll in den Gemeinden dafür Sorge getragen werden, dass die jungen Menschen nach der Konfirmation einen Platz in der Gemeinde haben, den sie mit viel Eigenverantwortung gestalten können. Damit soll ein weiteres Hineinwachsen in die Gemeinschaft der

Evangelischen Kirche am Ort ermöglicht werden. Die Verantwortlichkeit der Pfarngemeinde für ihre Jugend darf nicht bei der Konfirmation enden.

